Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 RM. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 RM., bei Postbestellung 2 RM. zuzüglich Abtragegebühr. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten Postboten und unsere Austräger und Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. — Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreis: die 5-gespaltene Raumzeile 20 Rpfg., die 4-gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennig, die 3-gespaltene Reklamezeile im textlichen Teile 1 Reichsmark. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennige. Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis vorm. 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Anzeigenannahmen alle Vermittlungsstellen entgegen.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 123. — 86. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postscheck: Dresden 2640 Sonnabend, den 28. Mai 1927

Russisches Spiel.

Eitelkeiten. — Preisend mit viel schönen Reden. — Der englische Donnerschlag. — Tschitscherins Parade. — Verlorenes Spiel. — Deutschland bleibt fest.

Wenn man recht gezählt hat, waren diesmal nicht weniger als zweitausend Menschen in der Völkerbundstadt am Genfer See zusammengeströmt, um den Verhandlungen der Weltwirtschaftskonferenz aus nächster Nähe zu folgen. Die Anziehungskraft dieser internationalen Veranstaltungen hat also immer noch nicht wesentlich nachgelassen — oder man muß annehmen, daß sie für viele Leute nur den Vorwand für die Befriedigung von Eitelkeiten abgab.

Daß dieser Aufwand an Menschen, an Arbeitskräften und an Kosten sich diesmal sonderlich bezahlt gemacht hätte, wird man allerdings schwerlich behaupten können. Mit Ach und Krach ist nur gerade ein völlig negativer Ausgang der wochenlangen Verhandlungen verhütet worden. Es ist so gekommen, wie man es vorher gesagt hat: die Herren gehen nach vielen schönen Reden, mit denen sie sich gegenseitig unterhalten oder auch nicht unterhalten haben, unter schriftlicher Festlegung von Entschließungen auseinander, deren Hauptzweck darin besteht, möglichst niemandem wehe zu tun, die aber natürlich an den wirtschaftlichen Gegensätzen in der Welt wie an der Notwendigkeit, bei ihrer Austragung den eigenen Vorteil nach Kräften zur Geltung zu bringen, nicht das geringste ändern können. Die Russen, die nach vielem Sperren und Zieren schließlich doch auch den Weg nach Genf gefunden hatten, wollten sich dort als ganz umgängliche Leute erweisen und waren heilfroh, als man ihrem antikapitalistischen Standpunkt in einer grundsätzlichen Erklärung eine wenn auch kleine, so doch immerhin ganz höfliche Verbeugung machte.

*

Da trafen sie die Nachrichten aus der englischen Hauptstadt wie ein Donnerschlag. Diesmal haben ihnen alle schlauen Schach- und Winkelzüge nichts genützt, ebensowenig wie die großspurigen Noten, mit denen sie das kommende Unheil noch im letzten Augenblick abzuwenden suchten. England will nicht mehr länger mit sich Schindluder spielen lassen. Es hat genug und übergenug von den bolschewistischen Teufeleien, die die festen Grundmauern des Britischen Reiches mehr und mehr untergruben und das Mutterland sowohl wie gerade seine wichtigsten Außenposten mit einem Netz von Agenten und Wühlern umzogen, deren unheimliche Tätigkeit die Zentralregierung je länger desto empfindlicher zu spüren bekam. Mit dem Abbruch der Handelsbeziehungen geht der Verzicht auf jeden diplomatischen Verkehr mit der Sowjetrepublik Hand in Hand — ein Zustand, der eigentlich die Einleitung entsprechender militärischer Maßnahmen zur unmittelbaren Folge haben müßte. Darauf wird, darauf kann aber wohl auch die russische Regierung es vorläufig nicht ankommen lassen. Schon bemüht sich der vielgewandte Herr Tschitscherin, den Schlag in Paris noch nach Möglichkeit zu parieren — zu „lokalisieren“, wie man sich im Sommer 1914, beim Herannahen der großen Weltkatastrophe, auf allen Seiten so geflissentlich bemüht zeigte. Und die Entscheidung, vor die sich plötzlich Herr Briand und die Seinen, kaum, daß die schönen Ententereden gelegentlich des Besuches des französischen Staatspräsidenten am englischen Königshofe verklungen sind, gestellt sehen, werden gewiß erst nach sehr ernster Überlegung aller sich aus ihr möglicherweise ergebenden Folgerungen gefaßt werden. Wären die Russen dem Völkerbunde beigetreten, England hätte jetzt schwerlich so kurzen Prozeß mit ihnen machen können. So aber wird ihnen der Stuhl mit einer Rücksichtslosigkeit vor die Tür gesetzt, die in der Geschichte europäischer Staatenbeziehungen noch niemals erhört worden ist.

*

Moskau wird die Antwort auf diese Herausforderung natürlich nicht schuldig bleiben. Es wird sich aber in der Wahl seiner Kampfmethoden nicht von überlieferten Vorstellungen der alten, der „kapitalistischen“ Völker bestimmen lassen, sondern seine eigenen Wege gehen, wobei man schon auf einige Überraschungen gefaßt sein kann. Jedenfalls ist inmitten der weltumfassenden Verständigungsbemühungen im Genfer Friedenspalast urplötzlich vor unseren Augen wieder einmal ein Wirtschaftskrieg entbrannt, dessen unheilschwangere Bedeutung auch dem schlichtesten Menschenverstand nicht erst weiter klargemacht zu werden braucht. Die Russen verstehen es ja nach wie vor ganz ausgezeichnet, den wahren Zustand ihrer Wirtschaft vor unberufenen Augen so gut wie völlig verborgen zu halten. Trotzdem besteht in einigermaßen urteilsfähigen Kreisen kaum noch ein Zweifel darüber, daß sie ohne baldige Hilfe von außen das Spiel in absehbarer Zeit verloren geben müssen. Sie werden sich gegen England mit Hörnern und Klauen zur Wehr setzen, gerade weil sie wissen, daß dieser Gegner keinen Spaß versteht, wenn er sich erst einmal dazu entschlossen hat, von wiederholten Drohungen und Ankündigungen zu Taten überzugehen.

Die Franzosen werden ja nun zeigen können, wie die „solidarischen Interessen“ und die „gemeinsamen Ideale“ in der Praxis beschaffen sind, von denen ihr Staatsmann jüngst in London als den besten Garantien des Friedens in Europa gesprochen hat. Deutschland ist in dieses neu bekräftigte Bundesverhältnis nicht einbezogen worden. Es kann sogar den Verdacht nicht abweisen, daß die Herren Chamberlain und Briand sich auf seine Kosten zu neuer Freundschaftsverständigung zusammengefunden haben. So mögen sie auch nun unter sich die Entscheidungen vorbereiten und durchführen, mit denen sie ihren Frieden in Europa, unbekümmert um die Abmachungen von Locarno und Thoiry, auf neue Grundlagen stellen wollen. Wir haben unsere Beziehungen zu Rußland nach Maßgabe unserer Interessen und unserer Friedensbedürfnisse geregelt. Es wird wohl unter allen deutschen Parteien volles Einverständnis darüber bestehen, daß wir an dieser unserer Ordnung der Dinge festhalten müssen, unbeirrt durch Zerwürfnisse, in die andere Staaten, mit oder ohne eigene Schuld, der russischen Regierung gegenüber „hineingeschlittert“ sind.

Deutschland vertritt Rußland in London.

Der englisch-russische Bruch vollzogen

Deutschland übernimmt Rußlands Vertretung

Nachdem der englischen Regierung mit 357 gegen 111 Stimmen vom Unterhaus die Erlaubnis zum Abbruch der Beziehungen zur Sowjetregierung ausgesprochen worden ist, ist dem russischen Geschäftsträger in London die englische Note überreicht worden, in der England den Abbruch der diplomatischen Beziehungen und die Aufhebung des Handelsabkommens ankündigt. Die Note stellt den amtlichen russischen Vertretern eine zehntägige Frist bis zu ihrer Abreise. Auch England will innerhalb dieser Zeit seine amtlichen Vertreter aus Rußland abberufen.

Bis zur Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen England und Rußland soll Deutschland die russischen Interessen in England vertreten. Der russische Botschafter in Berlin hat zu diesem Zweck im Berliner Auswärtigen Amt vorgesprochen, um den Wunsch seiner Regierung zu übermitteln, daß die Reichsregierung angesichts des Abbruchs der Beziehungen zwischen Großbritannien und Rußland die deutsche Botschaft in London mit der Wahrnehmung der russischen Interessen in England beauftragen möge. Die Reichsregierung hat diesem Wunsche auch entsprochen.

Der russische Kommissar für Auswärtige Politik, Tschitscherin, hat Paris verlassen und ist wieder in Frankfurt a. M. eingetroffen, wo er sich von neuem in ärztliche Behandlung begeben hat und die vor mehreren Monaten begonnene Kur fortsetzen wird. Von seiten des behandelnden Arztes wird völlige Ruhe zur Schonung und Wiederherstellung seiner Gesundheit für absolut notwendig erachtet.

Russische Mobilmachung?

Reuter meldet aus Tokio: Mehrere japanische Blätter bringen Telegramme aus Charbin (Mandschurei), wonach Befehle zur raschen Mobilmachung der Sowjettruppen ergangen seien. Die mobilgemachten Truppen würden hauptsächlich nach der Grenze im äußersten Osten und nach Kronstadt gesandt werden. Die Maßnahme wird als Vorspiel von Feindseligkeiten zwischen Großbritannien und Sowjetrußland angesehen.

Wilde Spekulation gefährdet die Währung

Eine Mahnrede des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht.

Anläßlich der Einweihung einer Reichsbankfiliale in Stralsund hielt Dr. Schacht eine beachtenswerte Rede, in der er sich gegen die Angriffe verteidigte, er habe die Spekulanten an dem „schwarzen Freitag“ (13. Mai 1927) absichtlich schädigen wollen. Die unerhört hohen Kredite, die die Spekulation in Anspruch genommen habe, bezifferten sich auf 1300 Millionen Mark und stammten zum Teil aus dem Ausland. Infolgedessen habe das Deutsche Reich eine sich ständig vergrößernde Devisenschuld besessen, bei einer Fortsetzung dieser Politik wäre die deutsche Währung schließlich in Gefahr gekommen. Diesem Schauspiel habe er nicht ruhig zusehen können und daher sei die Einschränkung der Börsenkredite (Reportgelder genannt) eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit gewesen.

Ferner verwahrte sich Dr. Schacht gegen den Vorwurf, er habe dem ausländischen Markt und besonders dem Reparationsagenten das Trugbild von dem deutschen Wohlstande zerstören wollen; die ausländischen Finanzminister wüßten ganz genau, daß die deutsche Wirtschaft und das deutsche Volk schwer zu kämpfen haben. Bei seinem Vorgehen habe es sich lediglich darum gehandelt, Deutschland vor einer neuen Inflation zu schützen.

General v. Stein †.

Der erste Generalquartiermeister im Weltkrieg.

In seiner Villa in Lehnin i. d. Mark ist der erste Generalquartiermeister im Weltkrieg, General der Artillerie Exzellenz Dr. von Stein, im 73. Lebensjahr gestorben. Der Tod ist infolge eines alten Herzleidens eingetreten. Als Herr von Stein morgens nicht zu gewohnter Stunde zum Frühstück erschien, wurde die von innen verriegelte Tür zum Schlafzimmer gewaltsam geöffnet. Man fand ihn im Bett friedlich entschlummert vor.

General v. Stein †.

Hermann von Stein ist als Sohn eines Pastors im Jahre 1854 im Harz geboren worden. Seine militärische Laufbahn begann mit 19 Jahren bei einem Feldartillerieregiment. Bekannt ist er in seiner Eigenschaft als Generalquartiermeister geworden, als er zu Beginn des Weltkrieges die Siegesdepeschen der deutschen Armeen, die durch ihre klassische Stilisierung auffielen, unterzeichnete. Im Jahre 1916 wurde er als Nachfolger Falkenhaynes Kriegsminister. In dieser Stellung blieb er bis kurz vor dem Zusammenbruch im Oktober 1918. Zu seinem Werk „Erlebnisse und Betrachtungen“ setzt er sich mit der deutschen Politik und Kriegführung auseinander. Der Verstorbene erfreute sich wegen seines aufrechten und wahrhaften Charakters allgemeiner Wertschätzung.

Enttäuschung in Berlin über Mussolini.

Berlin, 27. Mai. Die Rede, die der italienische Ministerpräsident Mussolini gestern in der römischen Kammer gehalten hat, ist in Berlin mit lebhaftem Interesse aufgenommen worden. Man glaubt, annehmen zu können, daß die Unfreundlichkeiten, die Mussolini hinsichtlich der Südtiroler Deutschen ausgesprochen hat, nicht an die Adresse der Reichsregierung gerichtet sind —, da diese ja für die schwerbedrängten Angehörigen der Deutschen Volksgemeinschaft nichts unternehmen kann — sondern daß die Rede sich gegen die zurzeit in Berlin tagende Völkerbundsgesellschaft wende, in deren Kommission sich bekanntlich Vertreter neutraler Staaten sehr scharf gegen Mussolinis Südtiroler Politik ausgesprochen haben. Immerhin haben Mussolinis Ausführungen auch in den Kreisen der Reichsregierung verstimmend gewirkt, da sie zeigen, daß Mussolini auf eine engere deutsch-italienische Verständigung keinen sonderlichen großen Wert zu legen scheint. Man betont hier, daß solche Reden mindestens kaum geeignet sein dürften, freundschaftliche Beziehungen zu vertiefen, ja daß sie eine Brüskierung Deutschlands darstellen müssen, davon ganz abgesehen, daß Mussolinis historische Darlegungen über Südtirol in keiner Weise den tatsächlichen Feststellungen der Wissenschaft entsprechen.

Ganz besondere Beachtung hat in Berlin der Teil der Rede Mussolinis gefunden, der sich mit den Locarno-Verträgen befaßte, und zwar deshalb, weil sich hier erneut zeigt, daß die deutsche Außenpolitik den Wert dieser Verträge leider höher eingeschätzt hat, als es richtig gewesen wäre. Wenn Mussolinis Ausführungen auch nicht in der schroffen Weise, wie es während der Zusammenkunft in London gewisse Pariser Blätter taten, die Locarno-Verträge als durch den Verlauf der politischen Entwicklung als überholt bezeichnen, so brachte er doch sehr deutlich zum Ausdruck, daß Italien ebenso wie die übrigen Locarno-Mächte, natürlich außer Deutschland, es für nötig hält, stark zu rüsten, um gegen Eventualitäten gewappnet zu sein, die diese Verträge doch eigentlich verhindern sollen, die sie aber wohl niemals werden verhindern können.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF